

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Theodor STORM

Der Schimmelreiter

EDITION

- 14-2** ***Der Schimmelreiter*** : Novelle / von Theodor Storm. - Historisch-kritische Edition / hrsg. von Gerd Eversberg unter Mitarbeit von Anne Petersen. - Berlin : Erich Schmidt, 2014. - 590 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Husumer Beiträge zur Storm-Forschung ; 9). - ISBN 978-3-503-15506-4 : EUR 79.00
[#3604]

Es gibt keine historisch-kritische Storm-Edition, obwohl im Nachlaß zu vielen seiner Werke reichhaltig Vorarbeiten und Quellenmaterialien, Vorstufen und Fassungen überliefert sind. So kommt einer gleichrangigen Einzelausgabe eine besondere Relevanz zu und desto mehr, wenn es sich um eine seiner ganz großen Dichtungen handelt. ***Der Schimmelreiter***, seine letzte vollendete Novelle, gehört unter die Gipfelwerke seiner und darüber hinaus der deutschsprachigen Novellistik; nicht zufällig auch ist er nach wie vor im schulischen und universitären Literaturkanon fest verankert, beim Lesepublikum – was permanente Neudrucke beweisen – äußerst beliebt.

Der Band ist nach Maßgabe erprobter heutiger Editionsverfahren konzipiert worden, vollauf dem Anliegen entsprechend, „sowohl einen verlässlichen Text der Novelle vorzulegen, als auch die Genese des »Schimmelreiter«-Textes zu rekonstruieren“, und zwar mittels vollständiger und zeichengetreuer Abdrucke der vorhandenen autorisierten Überlieferungsträger mit samt deren kommentatorischer Erschließung. „Darüber hinaus wird die Entstehungsgeschichte des Novellentextes mit Hilfe von Dokumenten erhellt, so dass es möglich wird, Hypothesen über die während des Schaffensprozesses durchlaufenen Phasen zu bilden, die ihrerseits Teil einer umfassenderen Interpretation werden können“ (S. 461). Die „textgenetische Wiedergabe einer Handschrift nicht als Ziel, sondern Hilfsmittel der Erforschung handschriftlicher Arbeitsprozesse“ (S. 460) auffassend, entschieden sich die beiden Herausgeber Gerd Eversberg und Anne Petersen gegen eine Faksimileausgabe, wobei erklärtermaßen nicht zuletzt Umfangs- und Finanzprobleme mitspielten. Statt dessen wurden sehr bedacht textgenetische, textkritische und textanalytische Verfahrensweisen verbunden, woraus eine

überzeugende, weil gegenstandsadäquate Gliederung des Buches in vier Hauptabschnitte hervorging: Texte, Kommentar, Materialien und Dokumente, Anhang.¹

Der Textteil beginnt mit dem Abdruck der wirkungsgeschichtlich bestimmenden ersten Buchausgabe der Novelle von 1888, deren Titelei den Ober- und Untertitel des vorliegenden Buches bildet. Ein beigegebener fußnotenartiger Apparat enthält alle Varianten der beiden Vorabdrucke in Zeitschriften sowie der überlieferten Korrektur- und Revisionsbogen zur Buchausgabe, so daß jetzt Storms abschließende Arbeiten während der Druckphasen übersichtlich nachvollziehbar sind. Es folgt die erstmalige vollständige Mitteilung der Vorarbeiten. Sie bestehen zum einen aus Notizen und Entwürfen mit Karten und Kartenskizzen (deren Wiedergabequalität leider etwas zu wünschen übrig läßt), zum anderen und vor allem handelt es sich um einen ganz besonders bedeutsamen Parallelabdruck der Entwurfshandschrift (brieflich „von Storm als »Concept« bezeichnet“, S. 453) und des Druckmanuskripts (von den Herausgebern „Reinschrift“ genannt), jeweils mit analog zum Variantenapparat gestaltetem Nachweis sämtlicher Korrekturvorgänge in den Autographen. (Die vom Autor verwendeten mannigfaltigen Einweisungszeichen, die die Schreibvorgänge zusätzlich veranschaulichen, sind im Anhangsteil, S. 585 - 587, abgebildet.) Der Paralleldruck ist füglich als Prunkstück innerhalb der Edition zu bezeichnen, insofern nunmehr jeder Leser oder Forscher die Textgenese vom Schreibbeginn bis zur Erstpublikation lückenlos selbst verfolgen und daraus den seitens der Herausgeber gewünschten Gewinn für neue Einsichten, Analysen oder Interpretationen ziehen kann.

Die Textkonstitution beruht auf heutigen Leitprinzipien historisch-kritischer Ausgaben: diplomatisch getreuer Abdruck, Bewahrung autorspezifischer Schreib- und zeitgenössischer Druckeigentümlichkeiten, weitestgehender Verzicht auf Emendationen und Normierungen. Gekennzeichnet ergänzt werden verschliffene oder fehlende Buchstaben, vereinheitlicht sind die Anführungszeichen bei wörtlicher Rede und aufgehoben die unterschiedlichen Abkürzungen für „und“. Letzteres wäre nicht nötig gewesen, da man alle sonstigen Abkürzungen beibehalten hat. Die Verzeichnung der Autorkorrekturen und der Druckvarianten erfolgt deskriptiv, ohne diakritische Zeichen, was für den Benutzer durchaus Vorteile bietet. Hingegen wird er teilweise in eine Abhängigkeit von den Handschriften (aus der ihn eine Edition wie die vorgelegte so weit nur immer möglich befreien sollte) zurückverwiesen, da es keine Unterscheidung zwischen sofortigen und späteren Korrekturen gibt. Es mag freilich sein, daß dies nur ein spezielleres und kein allgemeines Nutzerinteresse berührt.

Die Anordnung der Texte hat vieles für sich, obgleich man sich auch eine noch strikter genetische Abfolge, nämlich von den Notizen und Entwürfen bis zur Buchausgabe, vorstellen könnte, wie zum Beispiel in der Horváth-Edition² verfahren wird. Auch erscheint es einleuchtend, daß Nachträge zur

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1046022156/04>

² **Wiener Ausgabe sämtlicher Werke** : historisch-kritische Edition / Ödön von Horváth. Am Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbiblio-

Reinschrift und ein brieflicher Nachtrag für den Buchdruck gesondert aufgeführt worden sind. Weshalb aber eine gestrichene Textpassage aus dem einzigen erhaltenen Korrekturbogen des ersten Zeitschriftendrucks separiert den Beschluß des Textteiles bildet und nicht in den Variantenapparat integriert ist, bleibt mir dunkel. Und bedauerlich finde ich, daß der Verzicht auf Faksimilierung so weit geht, nicht einmal einige exemplarische Manuskriptseiten abzubilden.

Zu rund 370 Seiten Text kommen, in einem wohlproportionierten Umfangsverhältnis, rund 150 Seiten Kommentar, die alles an Informationen und Erklärungen enthalten, was irgend hilfreich und wünschenswert sein dürfte. Hier führt der Herausgeber Gerd Eversberg souverän zusammen, was Generationen von Storm-Forschern und er selbst in vieljährigen Studienarbeiten zum **Schimmelreiter** beigebracht haben (vgl. Literaturverzeichnis, S. 567 - 583, und S. 572 - 573 seine eigenen zahlreichen Beiträge). Zuerst vergegenwärtigt er unter Einbezug gedruckter und ungedruckter brieflicher und sonstiger Dokumente, tiefschürfend bis in historische und quellenkundliche wie auch biographische Verästelungen hinein, die Entstehungsgeschichte der Novelle, die einzelnen Arbeitsetappen Storms deutlich voneinander abhebend. Daran schließen sich ebenso instruktive Darlegungen zu Problemen und Techniken des Deichbaus, ferner über Anregungen und Realien für die literarische Personen- und Landschaftsgestaltung. Es tritt, durch Bild- und anderes Quellenmaterial genauestens belegt, in einem großen und neu akzentuierten Gesamtzusammenhang prägnanter denn je hervor, „wie sehr Storms kunstvolle poetische Fiktion auf seine vielfältigen Wahrnehmungen und Erlebnisse zurückgeführt werden kann“, und er zugleich „die wirkliche Landschaft nordwestlich von Husum und ihre Menschen“ (S. 447) nach seinen dichterischen Intentionen umgestaltet hat.

Derselbe hohe Rang kommentatorischer Erschließung eignet den Einzelstellenerläuterungen, die hinsichtlich Sach- und Worterklärungen, Personenangaben, Stoff- und Materialgrundlagen nichts Erklärungsbedürftiges und Verständnisförderndes vermissen lassen. Aus den Vorlagen und Quellen für einzelne Szenen wird umsichtig zitiert. Demgegenüber fällt ein „Aufnahme und Nachwirkungen“ gewidmeter Abriß bedauerlicherweise allzu karg aus. Wirkungsgeschichte wird reduziert auf Abkürzungen über Forschungsgeschichte mit ihren wichtigsten Interessen und Methoden bis hin zu der jüngst verstärkten Orientierung „auf den Schreibprozeß selbst“ (S. 522), die die Konzeption des vorliegenden Bandes determiniert. Drei Verfilmungen werden kurz vorgestellt, zu weiteren künstlerischen Umsetzungen heißt es lapidar (S. 526): „Man hat den Text mehrfach für das Theater und die Oper adaptiert und selbst in der Bildenden Kunst gibt es eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Stoff.“ An anderer Stelle, am Ende des entstehungsgeschichtlichen Abschnittes, werden aufschlußreiche Angaben zur Verbreitung gemacht (S. 408): „Bis heute sind viele Millionen Exemplare verkauft worden und die Erzählung wurde in mehr als 30 Sprachen über-

setzt.“ Bei Ablauf der Schutzfrist im Jahre 1919 waren es erst ca. 80.000 Exemplare. Dies deutet auf Eigentümlichkeiten der Anfangsrezeption, über die nichts verlautet. Die frühen (und späteren) Rezensionen bleiben völlig außer Betracht.

Bislang „konnten mehr als 50 gedruckte Werke ermittelt werden, die Storm [...] benutzte“ (S. 384 und 532). Zu ihnen gibt es im dritten Teil des Buches ein vorzüglich annotiertes Verzeichnis. Ihm folgt eine ebenso schätzbare Zusammenstellung brieflicher und autobiographischer „Dokumente zur Arbeit am »Schimmelreiter«“ als Komplement des entstehungsgeschichtlichen Abschnittes.

Diese **Schimmelreiter**-Ausgabe bezeichnet zweifellos einen Markstein in der Editions-geschichte Storms. Es ist kaum ein verheißungsvollerer und für die Forschung impulsreicherer Auftakt zu der sehr wünschenswerten weiteren historisch-kritischen Aufbereitung der Novellen und sonstiger Werke des Dichters vorstellbar.

Wolfgang Albrecht

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz400322013rez-1.pdf>